

Zitierhinweis

Kmec, Sonja: Rezension über: Carlo Lejeune (Hg.),
Grenzerfahrungen. Eine Geschichte der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgiens. 2: Tuche, Töpfe, Theresianischer Kataster
(1500-1794), Eupen: Grenz-Echo Verlag, 2016, in: Hémecht, 2017,
01, S. 114-115, DOI: 10.15463/rec.817186771

First published: Hémecht, 2017, 01



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Carlo LEJEUNE (Hg.), Grenzerfahrungen. Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Bd. 2: Tuche, Töpfe, Theresianischer Kataster (1500-1794), Eupen: Grenz-Echo Verlag, 2016; 358 S.; ISBN 978-3-86712-108-8; 29,95 €.

Der zweite Band der Reihe Grenzerfahrungen. Eine Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens trägt den fast schon irreführend bescheidenen Titel Tuche, Töpfe, Theresianischer Kataster (1500-1794). Die Beiträge zu Textil- und Keramikproduktion und deren Vertrieb betten die lokalen Fallbeispiele der Eupener Region und Raerens in breitere Erkenntnisinteressen ein: Es geht um die Geschichte von technischen Umbrüchen, sozialen Konflikten, Arbeitsmigration und globalen wirtschaftlichen Verflechtungen in der Frühen Neuzeit. Weitere Beiträge zur Metallurgie und dem Mühlenwesen bieten ebenso interessante Einblicke in Produktionsweisen, die zwar als ‚vorindustriell‘ gelten, aber das stereotype Bild der Heimarbeit und der ‚Revolution‘, die das industrielle Zeitalter bedeutete, in Frage stellen. „Vergessen wir die Klischees, die wir aus verklärten Grundschultagen oder aus dem Mund engagierter Fremdenführer kennen ...“, heißt es da in Els Herrebouts Aufforderung (S. 116), die für den gesamten Band paradigmatisch scheint, und das mit durchaus revisionistischen Tendenzen. So zeigt Nina Schweisthal die *invented traditions* mancher Alltagsbräuche in ihrem sehr pädagogischen Umgang mit „lückenhaften Quellen“, die herangezogen werden können (oder auch nicht), um vergangene Lebenswelten zu rekonstruieren. Selbstsicherer treten die Autoren baugeschichtlicher Beiträge, Frank Pohle und Georges Calteux, auf. Letzterer beschreibt die ländliche Architektur in Eifel, Ardennen und Ösling, eine pointierte Zusammenfassung seines dreibändigen Werkes *D’Lëtzebuurger Bauernhaus* (1997-1999). Genauso wenig, wie die Spezifika des Luxemburger Bauernhauses nur innerhalb der Grenzen des Herzogtums zu finden sind, kann die Geschichte der Deutschsprachigen Gemeinschaft sich auf deren heutigen Raumausschnitt beschränken. So geht der erste Beitrag von Joseph Dries auf die Flächennutzung und Verbindungswege in Ardennen und Eifel ein, gefolgt von einer eher wirtschaftsgeschichtlich orientierten Darstellung des Herzogtums Limburg von Bruno Dumont und einer anregenden Zusammenfassung der politischen Gemengelage im Herzogtum Luxemburg von Carlo Lejeune und Klaus-Dieter Klauser. Die Komplexität der Herrschaftsverhältnisse wird zudem durch das Fallbeispiel der Herrschaft Reuland von Peter K. Weber mustergültig dargestellt.

Eine klare kartografische Darstellung des Raums, der denn nun behandelt wird, scheint absichtlich nicht eingefügt worden zu sein. Stattdessen enthält fast jeder Beitrag Ausschnitte aus unterschiedlichen zeitgenössischen Karten neben modernen, analytischen Karten. Der Raumausschnitt erscheint somit als höchst variabel, und generell wird von einer Fokussierung auf die heutige Deutschsprachige Gemeinschaft abgesehen. Diese findet man nur in einigen Übersichtskarten zur kirchlichen (Re)organisation (S. 268, 273), die einen anachronistischen Ausschnitt des Grenzgebiets zwischen dem Bistum Lüttich und dem Erzbistum Köln aufzeigen. Nichtsdestotrotz erlaubt auch dieses Fallbeispiel Rückschlüsse auf allgemeinere Forschungsfragen, und in seinem Schlusskapitel thematisiert Carlo Lejeune genau diese Fallstricke des ‚methodologischen Patriotismus‘. Ein Vorwurf, den im Übrigen auch die Forschung zu Luxemburg sich oft gefallen lassen muss und den dieser

Band – bis auf den Namen der Reihe – elegant zu umschiffen weiß. Gleichzeitig ist es natürlich auch Verlagspolitik und überhaupt Politik, die die Geschichte einer heutigen Gegend verlangt, und nicht jene eines vergangenen räumlichen Zusammenhangs (der zudem auch schwer zu erfassen ist, weil er nicht statisch und immer multipel war).

Auch wenn hier nicht auf alle Beiträge des Bandes im Einzelnen eingegangen werden kann, ist die Diversität der Ansätze hervorzuheben. Neben sprachhistorischen Abhandlungen zum ‚Quartier wallon/Quartier allemand‘ und zum Übergang von Schreibsprachen zu Schriftsprachen finden wir Abhandlungen zur Volksfrömmigkeit und zu den Hexenverfolgungen. Jeder Beitrag ist reich bebildert, und die meisten Bildquellen dienen nicht nur der Illustration, sondern werden eigens analysiert. Ein Namens- und Ortsregister fehlt leider zur besseren Handhabung. Der Band richtet sich an eine breite, historisch interessierte Leserschaft und bietet zum Teil neue Erkenntnisse, in jedem Fall aber lesenswerte Zusammenfassungen der aktuellen Forschung.

Sonja Kmec

LEJEUNE, Carlo/BRÜLL, Christoph (Hg.), Grenzerfahrungen. Eine Geschichte der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Band 5. Säuberung, Wiederaufbau, Autonomiediskussionen. 1945-1973, Eupen : Grenz-Echo Verlag, 2014; 288 S.; ISBN 978-3867120869; 29,95 €.

Le cinquième tome de *Grenzerfahrungen* aborde une période, allant de 1945 à 1973, qui fut celle de profonds bouleversements. Le premier, comme partout ailleurs en Europe occidentale, fut de nature économique et, par ricochet, fut social et culturel. La mécanisation de l’agriculture et l’installation de nouvelles activités, notamment dans la zone industrielle de Saint-Vith, ont permis une forte hausse du niveau de vie et transformé la société rurale traditionnelle en société de consommation. Tandis que les habitants adoptaient un mode de vie « bourgeois », les paysages étaient eux aussi transformés par la construction d’infrastructures touristiques, de supermarchés, de quartiers pavillonnaires pour les nouvelles classes moyennes et de l’autoroute A3 qui désenclava la région et rétablit le lien avec l’Allemagne.

Sur le plan politique, la désagrégation de la Belgique, entamée dès l’immédiat après-guerre avec la Question royale, accélérée dans les années 1960, apporta aux habitants germanophones des Cantons de l’Est la divine surprise de l’autonomie culturelle. Cette communauté traumatisée par la ré-annexion au Reich et les années de guerre, qui – du moins dans la sphère publique – en refoulait le souvenir derrière un belgicisme de bon aloi et un attachement sans faille à la dynastie royale, fut alors, à sa propre stupéfaction, encouragée à administrer son particularisme linguistique et culturel. Cette situation contribua à éroder le monopole politique du parti chrétien social (CSP) tout comme le monopole médiatique du quotidien catholique *Grenz-Echo*. Des institutions, des partis et des hommes politiques nouveaux apparurent tandis que l’édition belge de l’*Aachener Volkszeitung* et les émissions en allemand de la radio belge permettaient d’aborder l’actualité – et le passé – d’une façon neuve.